

niedrigen Preise, die kaum die Kosten decken, nur der Uneinigkeit unter den deutschen Zellstoff-Fabrikanten zu danken sind.

Wenn erst Amerika auf den Plan tritt, und Norwegen und Schweden, welche ihre Zellstoffe von Jahr zu Jahr verbessern, den Deutschen noch kräftigere Konkurrenz als bisher machen, werden auch die Deutschen gemeinsam vorgehen wollen, aber dann ist es wahrscheinlich zu spät.

Schaffet heute den Verband, welcher den gesamten Verkauf der deutschen Zellstoff-Fabriken übernimmt, und versucht durch mässige Preise die deutschen Papierfabriken mit dem Verbands zu befreunden, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben, und die deutschen Zellstoff-Fabrikanten sind gegen feindliche Uebergriffe geschützt.

Die diesjährige Generalversammlung sollte diese Frage als wichtigsten Gegenstand auf die Tagesordnung setzen. C. T.

### Aus der Zolltarif-Kommission

»Sie kamen zu tief in die Kreide!« So charakterisirte ein Redner in einer Sitzung der Zolltarif-Kommission die unglaublich langatmige Debatte, welche sich über den Kreidezoll erhob, und die mit der Annahme des etwas erhöhten Zolls des Regierungsentwurfs schloss, obgleich die Zollerhöhung Niemandem nützt, die Tapetenfabrikation aber schädigt. Aus der Kreide kam man in die Tinte. Hundert Mark, erklärte der Abgeordnete Gothein, würde er gern Zoll bewilligen, wenn damit erreicht würde, dass das Schreibmaass der Behörden eingeschränkt würde. Da das aber auch bei einem solchen Zoll ausgeschlossen erscheint, begnügte er sich, die Empfehlung des bisherigen Zolles zu beantragen. Aber der höhere Zoll ging durch, obwohl wir achtmal soviel Tinte aus- wie einführen. Der allerunrentigste Zoll, der an jenem Tag beschlossen wurde, war der auf Russ, das Hauptmaterial für die Herstellung der schwarzen Druckfarben, der aus Amerika bezogen werden muss, und mit dem der deutsche Russ in gar keinem Wettbewerb steht. Bei dem Umstande, dass wir nahezu 15 000 dz schwarze Druckfarben ausführen und fast nichts einführen, ist ein solcher Zoll geradezu unverständlich. Und das geschieht in dem Lande, in dem die Buchdruckerkunst erfunden ist! Schliesslich blieb man in den Bleistiften stecken. Kampf dem Kohinoor! ist hier die Losung, und deshalb muss der Zoll erhöht werden, obgleich wir 23 Mal soviel Blei- und Farbenstifte aus- wie einführen, und selbst nach Oesterreich, woher der Kohinoor kommt, 208 dz mehr exportiren als importiren. (Berliner Tageblatt)

### Die Papierstoff-Industrie in Kanada

Die Sorge um das Wohl unserer deutschen Industrie zwingt uns, auf die Vorgänge im Auslande mit gespannter Aufmerksamkeit zu blicken, die Fortschritte anderer Staaten sollen uns zu Anstrengungen anspornen, um durch Tüchtigkeit den Mangel an billigen Rohstoffen und Wasserkräften auszugleichen.

In Kanada wartet ein unermesslicher Holzbestand der Verwertung, und seitdem das sich dazu eignende Holz Verarbeitung zu Papierstoff gefunden hat, der sich infolge der Billigkeit des Holzes ausserordentlich billig herstellen lässt, ist kanadischer Papierstoff auch auf dem europäischen Markte aufgetreten.

Als Beispiel für die schnelle Entwicklung kann die Belgo-Canadian Pulp Co. dienen, welche im Juli 1900 mit dem Sitze in Brüssel gebildet wurde; mit dem Niederlegen der angekauften Waldungen wurde im September 1900 begonnen. Die zweistöckige Holzschleiferei von 64 x 270 Fuss bebauter Fläche, sowie Holzzubereitungs-, Versand- und Kesselhaus in entsprechender Grösse waren im Dezember 1900 fertig gestellt, und der Betrieb begann unmittelbar darauf. Heute erzeugt die Fabrik gegen 80 Tonnen trockenen Holzschnitts täglich, und als Beweis für die beabsichtigte Ausdehnung des Absatzes diene die Tatsache, dass die Gesellschaft kürzlich einen Dampfer gemietet hat, um 2800 Tonnen Holzschnitt von Quebec nach Antwerpen zu verladen. Ausser den Vorteilen, welche die Anwendung der neuesten und vollkommnen Maschinen bietet, kommt der Gesellschaft der niedrige Preis des Holzes sowie eine 15 000 PS betragende Wasserkraft und die billige Holzzufuhr auf dem St. Maurice-Flusse, von dessen Rechen das Holz unmittelbar in die Holzputzerei geleitet wird, zugute.

Mehr oder weniger geniessen alle kanadischen Holzschleifereien die erwähnten Vorteile, und ihre Zahl nimmt stetig zu. Da das Holzschleifen verhältnismässig einfach ist, überwiegt die Zahl dieser Art Fabriken bedeutend diejenige der Holzstofffabriken.

Kürzlich wurden die kanadischen Papierstofffabrikanten durch die jüngst erfolgte Ueberlassung von 1660 Quadratmeilen Holzbestandes seitens der Provinz Ontario an eine Gesellschaft in grosse Aufregung versetzt. Die Bedingungen dieser Ueberlassung für einen Zeitraum von 21 Jahren sind ausserordentlich günstig. Für den Wald wird keine Barsumme, auch keine Grundsteuer erstattet, die Abgabe an die Provinz geschieht einzig und allein durch Vergütung von 40 Cents (1 M. 60 Pf.) für die geschlagene Klatfer (cord = 3 1/2 Festmeter) Holz. Diese Abgabe war auch bei früheren Ueberlassungen von Holzbestand üblich, aber ausserdem musste für die Quadratmeile noch so und soviel, sowie Grundsteuer bar bezahlt werden. Versteigerungen der Provinz Quebec ergaben z. B. für 1933 Quadratmeilen 129 171 Dollar Barerlös und 5829 Dollar Grundsteuer.

Während die Einen eine solche Verschleuderung des Besitzstandes beklagen und befürchten, die Preise für kanadischen Holz-

schliff könnten dadurch zum Nachtheile der einheimischen Mitbewerber, welche nicht über so billige Bezugsquellen verfügen, heruntergedrückt werden, hört man von anderer Seite die Befürchtung, dass die dadurch gezeitigten Schleuderpreise, sei es für Rohholz, sei es für Holzschnitt, in erster Linie den benachbarten Vereinigten Staaten von Amerika zugute kommen werden, welche für Rohholz keinen Einfuhrzoll erheben, für Holzschnitt nur 1 2/3, für Holzschliff nur 3 1/3 Dollar für die Tonne, woraus klar hervorgeht, dass die Zufuhr dieser Roh- und Halbstoffe im Interesse der einheimischen Papier-Industrie von Uncle Sam begünstigt wird, zumal die Vereinigten Staaten fertiges Papier mit einem Prohibitiv-Zoll belegt haben. In den beteiligten Kreisen Kanadas herrscht aus diesem Grunde lebhafteste Tätigkeit dafür, die Ausfuhr von Holz und Holzstoffen durch hohe Abgaben an den Staat zu erschweren und die kanadischen Industriellen zu veranlassen, den ihnen so billig gebotenen Rohstoff zu Papier zu verarbeiten. Hierdurch würde einerseits dem Lande eine bedeutende Zolleinnahmequelle gesichert, andererseits könnte die dadurch gewährleistete billige Herstellung von Papier dessen Wettbewerb auf den europäischen Märkten ermöglichen. Inwieweit die diesbezüglich gehegten optimistischen Erwartungen Berechtigung haben, sei dahingestellt, die Möglichkeit eines dadurch neu erstehenden mächtigen Mitbewerbers lässt sich aber nicht leugnen. Wenngleich somit die deutschen Papierfabrikanten eine Beeinträchtigung ihres Absatzes auf dem Weltmarkt befürchten müssen, eröffnet sich doch auf der anderen Seite den deutschen Fabrikanten von Maschinen und Einrichtungen für die Papier-Industrie Aussicht auf grossen Absatz für ihre Erzeugnisse, insoweit sie ähnlichen Fabriken in Kanada, England und den Vereinigten Staaten die Spitze bieten können. Guido Satlow

### Der deutsche Handel und Südafrika

Die direkte, nicht durch englische Kanäle geleitete deutsche Ausfuhr nach Transvaal betrug im Jahre 1891 1.66 Millionen M., stieg 1894 auf 5.54 und 1896, als sie ihre höchste Ziffer erreichte, betrug sie beinahe 14 Millionen, fiel jedoch im Jahre 1898, also vor Beginn des Krieges, auf 9 Millionen M. Die Ausfuhr nach Britisch-Südafrika und dem Oranje Freistaat, der jetzigen Orange River Colony, betrug im Durchschnitt der Jahre 1896 bis 1898 beinahe 16 Millionen, die höchste Ausfuhr dorthin, im Jahre 1898, betrug über 20 Millionen M., wenn man das Gold nicht zu den Ausfuhrwaren rechnet. Zwischen Deutschland und den englischen Kolonien besteht eine Art Handelsprovisorium, das nunmehr auch auf Südafrika zur Anwendung kommen, und wodurch an den Verhältnissen vor dem Kriege kaum wesentlich geändert wird. Mit der Republik Transvaal und dem Oranje Freistaat hatte Deutschland allerdings einen Meistbegünstigungsvertrag. (Dieser bleibt nach neuesten amtlichen Meldungen vorläufig auch unter der neuen Regierung in Kraft. Schriftl.)

Ich will hier nicht auf politische Verhältnisse eingehen, noch meine Meinung über das Ende des Burenkrieges, mit dem die neue Geschichte der Vereinigten Staaten Südafrikas beginnt, aussprechen. Der Friede ist geschlossen! Für die Industrie heisse es nun: was birgt die Zukunft für uns im Schosse?

Die einzige Papierfirma, die es früher gewagt hatte, in Johannesburg Lagerräume zu eröffnen, war Spencer. Andere englische und amerikanische Firmen werden folgen; Feld ist genug für alle da.

Es wäre entschieden empfehlenswert, dass sich einige erste Fabriken und Grosshandlungen der Papier-Industrie Deutschlands zusammenschliessen, etwa in der Form einer Ausfuhrvereinigung, und einen Vertreter hinaussenden. Ein solcher würde nützlicher wirken als ein Ausfuhrhaus, das sich mit allen möglichen Fächern vieler Industrien beschäftigt. Der Vertreter muss das Papierfach und die südafrikanischen Verhältnisse kennen, womöglich eine Art Ausstellung der von den einzelnen Mitgliedern der Ausfuhrvereinigung erzeugten Waren, die sich für den Markt eignen, veranstalten und ein kleines Lager unterhalten. Die Parole der Mitglieder müsste sein: eigene Marken und Sonder-Erzeugnisse einführen und nicht abwarten, ob da und dort durch alle möglichen Ausfuhrkanäle einmal ein Auftrag einläuft, dem die Fabrik sich unterordnen muss.

Die deutsche Industrie sollte die Gelegenheit beim Schopfe ergreifen und nicht nachhinken, sonst wird sie spätere Misserfolge einzig und allein ihrer eigenen Saumseligkeit zuschreiben müssen.

Geeignet wäre vor Allem der Platz Johannesburg, mit späterer Ausdehnung nach den wichtigen Küstenstädten.

Die wichtigeren Waren dürften sein: Kopirpressen nebst Zubehör, Kontormöbel, Kopirbücher, Geschäftsbücher, Falzmappen, Notizbücher, Bücher, Tinten, Druckfarben, Packpapiere, Düten-